

Träume, Visionen und göttliche Offenbarungen

Abkürzungen:

EM : Erde und Mond
FG : Festgarten
GEJ : Großes Evangelium Johannes; Band I bis XI
GS : Geistige Sonne; Band I und II
HG : Himmelsgaben; Band I bis III
HHG : Haushaltung Gottes; Band I bis III

alle Bücher sind im Lorber-Verlag erschienen

HHG II /K210: „Muras, des Baumeisters Traumgesicht.“

-10: Ein vornehmer Mann aber aus der Stadt Farak, der ein Baumeister war, erhob sich, verneigte sich tief vor dem Könige und sagte zu ihm: [...]:

„Großer König und Herr, siehe, ich habe heute nacht einen Traum gehabt, als seien sieben große Männer, mit überstark leuchtenden Kleidern angetan, zu mir gekommen!

Einer von ihnen aber trat zu mir hin und sagte zu mir: ‚Mura! Du bist mein Mann; ziehe hin nach Hanoch, da du ein Baumeister bist, und du sollst dort einen herrlichen Bau aufführen!

Lamech wird dem Gott Faraks einen Tempel errichten, und du sollst den Bau leiten!

So du morgen erwachen wirst, wirst du auch schon einen fertigen Plan auf deinem Tische finden; und nach diesem Plane sollst du den Tempel erbauen!

Zeige aber zuvor den Plan dem Könige, und dieser wird ihn alsbald als den rechten erkennen und wird dich dann zum Bauführer erwählen!’

Und ferner sprach er noch zu mir: ‚Ich aber, der ich dir solches nun im Traume anzeige, bin samt diesen sechs Brüdern aus der Höhe, und mein Name ist Kisehel, ein Bote des Herrn an die Kinder der Tiefe!’

Siehe, solches ist zu mir geredet worden, und hier ist der wunderbare Plan, den ich, Mura, wahrhaftig wunderbarst heute früh morgens noch viel vor dem Aufgange der Sonne auf meinem Tische gefunden habe!

O König und Herr, wolle ihn gnädigst beschauen!“

Der Lamech, ganz im höchsten Grade fröhlichst erstaunt über diese Erzählung, erkannte alsbald die volle Richtigkeit des Planes und sagte darauf zum Mura:

„Freund und Bruder! Durch diesen meinen Handdruck erkenne ich dich dazu, wozu dich der mächtige Bote des Herrn berufen hat im Geiste!“

HHG III /K166: „Die Salbung Ohlads zum König.“

-01: Der Herr *[zu einem Boten]*: [...]: „Gehe hinaus; im Tore des Vorhofes wirst du einen Menschen treffen! Dieser hat eine Kürbisflasche voll Öl. Lass es dir darreichen, und bringe es hierher, auf dass Ich damit den Ohlad natürlich wie geistig salbe zum Könige [...]! Und so gehe, und bringe Mir das Öl!“

Und dieser ging und fand am Tore den bezeichneten Menschen mit der Kürbisflasche voll des köstlichsten Nardusöles.

Und der Bote sprach zum Ölinhaber: „Dich hat der Herr, der allmächtige Gott Himmels und der Erde, bezeichnet, dass du eine Flasche köstlichen Salböles bei dir hast! Eben dieser Gott aber will, dass du das Öl alsogleich mir übergebest, auf dass ich es in den Tempel trage und darin Gott der Herr persönlich und eigenhändig Selbst salbe den ehemaligen Rat Ohlad zum Könige über alles Volk!“

Und der Ölinhaber gab alsogleich das Öl her und sagte zu dem Boten mit der allerhöchsten Ehrfurcht: „O großer Machthaber über alles Feuer in und auf der Erde und in der Luft! Mir hat es heute in der Nacht geträumt, dass da jemand ganz

in hellen Flammen zu mir kam und zu mir sagte: ‚Deine Flasche Öl vergiss morgen nicht zu Hause, so du dich von großer Furcht getrieben dem Tempel Gottes nahen wirst; denn Der, dem der Tempel gilt, wird das Öl von dir verlangen lassen durch mich!‘ Und so habe ich denn auch das Öl darum mitgenommen; uns siehe, nun geht mein Gesicht in die Erfüllung. [...].“

GEJ I/K37: „Über das Wesen der Träume.“

-07: Während aber die Jünger unten auf der Gasse ihr Wesen hatten, kamen alle anderen Gäste samt der Maria zu Mir in den Speisesaal und begrüßten Mich allerfreundlichst, dankten und erzählten Mir ganz kurz wunderbare Träume, die sie diese Nacht gehabt hätten, und fragten Mich, ob man auf solche Träume etwas halten solle.

Ich aber sagte: „Was die Seele im Traume schauet, das ist alles ihrer Art. Ist die Seele im Wahren und Guten aus dem, was Ich euch lehre zu glauben und zu tun, so sieht sie auch im Traume Wahres und kann sich daraus Gutes fürs Leben schaffen; ist aber die Seele im Falschen und daraus im Bösen, so wird sie im Traume Falsches sehen und daraus Böses bilden.

Da ihr aber nun nach Meiner Lehre im Wahren seid, darob ihr Mir auch folgtet, so kann eure Seele auch im Traume nur Wahres geschaut haben, daraus sie viel Gutes zeugen kann.

Ob aber die Seele das auch fasset, was sie schauet im Traume, das ist freilich eine ganz andere Sache. Denn gleich wie ihr das nicht fasset und begreifet, was alles ihr schauet in der Außenwelt, in der ihr am Tage lebet, also fasset die Seele auch nicht, was sie schauet in ihrer Welt.

Wann aber in euch der Geist wiedergeboren wird, wie Ich solches zu Jerusalem dem Nikodemus verkündet habe, als er zu Mir kam in der Nacht, dann werdet ihr alles fassen und begreifen und vollends einsehen.“

GEJ II/K143: „Die Jünger werden vom Schlaf erweckt.“

-01: Sage Ich zu Raphael [*Erzengel, allen sichtbar*]: „Gehe und wecke Mir zuerst Meinen Simon Juda (Petrus)!“

Raphael erweckt Petrus, und dieser sieht sich voll Staunens um und um und sagt nach einer Weile: „Habe ich denn im Ernste geschlafen? War mir’s doch, als ob ich die ganze Nacht hindurch hellwach gewesen wäre! Aber nun sehe ich denn doch, dass ich sehr gut geschlafen habe; aber im Schlafe habe ich so wunderbare Träume gehabt, dass ich mich ähnlicher gar nicht entsinnen kann, sie je gehabt zu haben! Wahrlich, Herr, diese Träume können nicht leere Schäume gewesen sein!“

Sage Ich: „Sieh dich ein wenig um, – vielleicht entdeckst du mit dem Berge irgendeine Veränderung, von der es dir sicher auch geträumt hat!“

Petrus sieht sich gleich nach allen Seiten um und sagt: „O Herr, wahrlich, wahrlich, das habe ich im Traume gesehen, und – sie da – nach allen Seiten hin ist der helle Traum vollkommen verwirklicht!“

Petrus wollte noch weiterreden, aber Ich sagte zu ihm: „Wecke zuvor die anderen Jünger, ehe du weiterredest!“ – Und Petrus tat das auch.

Die Jünger erhoben sich vom Boden und wunderten sich auch über und über, dass sie nun erst gewahr wurden, dass sie geschlafen hatten, während es ihnen in ihrer Seele vorkam, als wären sie die ganze Nacht hindurch vollkommen wach gewesen und hätten unerhörte Wunderdinge geschaut.

GEJ V/K179: „Der Traum des Hiram.“

-04: [*Hiram, zum Nachbarn Aziona*]: „Ich stand am Ufer unserer für jedes größere Schiff nahe unbefahrbaren Bucht. Da ersah ich im Morgen [*im Osten*] einen großen

Glanz aufsteigen, stärker leuchtend denn die Mittagssonne. Ich forschte mit meinen Augen hin und her und auf und ab, doch es wollte sich nichts zeigen als etwa irgend etwas der Sonne Ähnliches, von dem der große Glanz hätte ausgehen können!

Ich betrachtete diesen großen Glanz mit einer stets größeren Lust und entdeckte bald darauf ein großes Schiff, das gerade in diese Bucht einlenkte. Dieses Schiff aber war so leuchtend, dass ich bald wahrte, dass der vorhergehende Lichtglanz allein nur von diesem Schiffe herrühren konnte. Ich bemerkte bald auch Menschen in diesem Lichtschiffe, unter denen besonders einer mehr denn die Mittagssonne leuchtete. Aber auch die andern, bis auf einen, leuchteten stark, aber dennoch so, als wären sie gleich den weißen Sonnenwölkchen von dem einen beleuchtet. Das Schiff näherte sich schnell unserer Kolonie. Mich ergriff ob des stets stärker werdenden Lichtes ein großes Bangen, dass ich mich eiligst in meiner Hütte zu verbergen suchte. Aber da ward ich wach und sah erst ein, dass es nur ein Traum war.

Obwohl ich aber, wie auch jeder von uns, auf einen Traum nichts halte, so hat mich aber dennoch dieser sonderbare Lichttraum bis jetzt beschäftigt und ich rief mir zu öfteren Malen zu: ‚Nein, das ist kein gewöhnlicher, leerer Traum! Der wird auf irgendeine ganz entsprechende Weise in Erfüllung gehen!‘ Und siehe, da ist sie schon vor uns!

Jetzt aber nur gleich hin, denn ich brenne vor Begierde, das Schiff zu sehen, ob es mit dem von mir im Traume gesehenen zum wenigsten eine formelle Ähnlichkeit hat! Auch die Menschen habe ich in größerer Nähe schon so deutlich ausgenommen, dass ich mir die Physiognomien recht gut habe merken können. Es wäre wahrlich höchst merkwürdig, so das Schiff und auch die Menschen, die ich auf dem Schiffe in meinem Traume geschaut habe, mit deinen wunderbaren Gästen eine Ähnlichkeit hätten! Gehen wir daher nur gleich zu ihnen, auf dass sie uns nicht vorher etwa abfahren!“

Darauf erhob sich gleich die ganze Nachbarschaft und eilte zu uns.

Als sie nun vor uns standen, rief gleich der Träumer laut aus: „Ja, ja, Bruder Aziona, das ist auf ein Haar dasselbe Schiff, und das sind auch ebenso ganz dieselben Menschen, nur alles ohne den Lichtglanz!“

Hier rief Ich Selbst ihn beim Namen und sagte: „Hiram, was hältst denn du demnach nun von deinem Traume? Und was du, Aziona?“

Sagte Hiram: „Ja, ihr lieben, wunderbaren Freunde! Darüber weiß ich gar nichts anderes zu sagen, als dass er mit euch, was die Form betrifft, ganz vollkommen in Erfüllung gegangen ist! Nur das Licht ist nun nicht ersichtlich; vielleicht aber werden wir alle es auch wieder zu sehen bekommen, so dieser helle Sonnentag sich mit dem Sternenmantel der Nacht umhüllen wird!“

Sagt Aziona: „Ich aber meine, dass es da keines äußeren Leuchtens bedarf, weil diese lieben Freunde des unbegreiflichen innern Lebensweisheitslichtes gar so strotzend voll sind! Und ich möchte da schier meinen, dass du, Freund Hiram, in deinem wahrhaft merkwürdigen Traume nur dieser Männer geistiges Leuchten geschaut hast! Jedoch darüber werden dir erst eben diese lieben Männer und unbekanntes Freunde den rechten Aufschluss geben!“

Sagte hierauf Johannes: „Siehst du, Freund Aziona, wie es bei dir schon geistig zu dämmern beginnt?! Denn du hast deinem Freunde und Nachbarn Hiram über das Leuchten seines Traumgesichtes eine ganz vollkommen richtige Erklärung gegeben; denn es verhält sich gerade und ganz genau also!

Im Traume schaut nur die Seele geistig mit ihren geistigen Augen und kann demnach auch nur das Geistige sehen, – und so hast du uns zum voraus auch nur geistig sehen können, d. h. nicht du, Aziona, sondern der Hiram.“

Sagt Aziona: „Aber Hiram sah nicht nur das Licht allein, sondern auch die Materie der Form nach, wie sie hier ist! Nun, mit welchen Augen sah er diese?“

Sagt Johannes: „Als wir heute vor etwa drei Stunden ankamen, da warst du und noch mehrere deiner Nachbarn zugegen; nur Hiram war nicht da. Als der Mittag kam, eilte alles in die Hütten des kargen Mittagmahles wegen; du allein nur bliebst uns zu unserer Bewirtung. Wäre Hiram auch unter denen gewesen, die uns mit dir hier empfangen haben, so hättest du eher noch eingesehen, wie man mit den geistigen Seelenaugen zuweilen auch materielle Formen sehen und wahrnehmen kann. [...].“

GEJ V/K182: „Die Gestaltungskraft der menschlichen Seele im Traume.“

-01: Also aber fing Johannes an und sagte: „Mein Freund Hiram! Du hattest diese Nacht einen von dir sogenannten Lichttraum und gabst vor, uns alle samt dem Schiffe schon hier einlaufen gesehen zu haben, und dein nunmaliges höchst-igenes Geständnis gab unaufgefordert an, dass wir dieselben waren, welche du in deinem Lichttraume gesehen hast. Nun erkläre du mir das nach deiner Weisheit, die in ihrer Art durchaus nicht zu verachten ist, wie das möglich war! Denn so wir nur bloß die Leiber allein und keine Seelen hätten, die am Ende denn doch auch ohne einen Leib fortleben können, wie möglich hätten wir uns als Seelen deiner in deinem Leibesschlaf ebenfalls wachen und lebendigen Seele zeigen können, während diese unsere Leiber sich um jene Zeit noch ganz gut in der oberen Nähe von Cäsarea befanden?!“

Sagt Hiram: „Ja, ganz gut! So aber das im Ernste eure Seelen waren, die, frei von ihrem Leibe, schon zum voraus in dieser Bucht herumgeschwärmt sind, da möchte ich denn doch auch wissen, ob denn euer Schiff auch eine Seele hat! Siehst du, Freund, da sind wir wieder auf dem alten, etwas strittigen Punkte, über den mein Freund Aziona schon früher eine Aufklärung hat haben wollen, von dir aber zur Geduld verwiesen worden ist! Nun aber bin ich sehr neugierig, wie du diese stark kitzlige Frage beantworten wirst!“ [...].

Sagt Johannes: „[...] Du musst zuvor wissen, dass eine jede schon geistig vollendete und mit dem Geiste Gottes enger verbundene Seele auch so ein bisschen allmächtig ist, und dass es ihr daher ein ganz leichtes ist, sich so ein Schiff im Momente zu erschaffen und es einer fremden Seele, wenn es gerade sein muss, als ein Produkt ihrer schöpferischen Kraft auch wie in der Natur bestehend zu zeigen. Und siehe, das war denn auch in dieser vergangenen Nacht der Fall, und so hast du als Seele denn auch ein uns tragendes Schiff erschauen können, ohne dass darum unser Schiff irgendeine Seele zu haben brauchte! Du ersahst uns auch also bekleidet, wie wir nun da vor euch in der Natur zu sehen sind; da müssten unsere Kleider ja auch eine Seele haben! Aber diese sind ein nur gewisserart zeitgemäßes, schöpferisches Produkt der mit dem Geiste Gottes in enger Verbindung stehenden Seele.

Du hast also uns, wie wir sind, in deinem Traume offenbar mit den geistigen Augen deiner Seele gesehen, und wir wussten wohl darum, dass du, als eben der Hartnäckigste deines Glaubens, uns werdest sehen müssen, und wir wollten es also, um vorderhand etwas zu haben, wodurch dir die Augen zuerst ein wenig geöffnet werden können; denn wären wir gar nie in der Welt oder überhaupt nie dagewesen, – wahrlich, so hättest du uns auch in einem noch so hellen Traume nie zu Gesichte bekommen können! Weil wir aber da sind und bestehen, und zwar dem Geiste nach in Gott schon von Ewigkeit her, so war es uns auch ein leichtes, deine Seele zu dem schon lange vorgesehenen Behufe in dieser deiner Traumnacht einige Augenblicke lang aus ihrem Leibe zu erwecken, damit sie das, was da kommen werde, im großen Lichte zum voraus erschauen möchte. Kannst du das auch ein Spiel der großen Natur nennen?“

GEJ VI /K08: „Moses Anklage wider die Tempeljuden.“

-08: Sagte ein anderer ebenfalls schon alter Jude noch kleinlauter: „Ja – also war es – fürwahr –; aber – wer hätte da so etwas glauben können?!“ [*Zacharias, der eine Reinkarnation Mosis war, wurde von den Tempeljuden zwischen dem Altare und dem Allerheiligsten erwürgt*].

Sagte Moses [*als Geist; den Umstehenden aber sicht- und hörbar*]: „Warum haben es denn etliche Fromme geglaubt, die ihr darum aus dem Tempel in ferne Lande unter die Heiden vertrieben habt, deren etliche noch am Leben des Fleisches sind und wider euch zeugen können?“

Sagte wieder ein anderer alter Jude: „Ja, das mag schon sein, – diese müssen dafür ein Gesicht [*eine Vision*] gehabt haben; aber wir haben kein Gesicht jemals gehabt!“

Sagte Moses: „Oh, du redest falsch und lügst dich selbst an! Denn solches ist im Geiste allen bis zum allergeringsten Tempelknechte sieben Male nacheinander klar und verständlich in hellen Träumen angezeigt worden, und ihr alle habt sie euch untereinander noch wochenlang in der Zeit, als ich stumm war, ausgelegt. Wie kannst du nun sagen, dass ihr kein Gesicht dafür gehabt habt?“

Sagte abermals derselbe Jude: „Ja – war denn der Traum auch ein Gesicht? Da seht nun, da seht nun; ja, – wer hätte damals so etwas ahnen können?!“

Sagte Moses: „O ihr weltschlaunen Weltfuchse, ihr wusstet recht wohl aus vielen Exempeln aus der Schrift, was die lichten Träume zu bedeuten haben! Z. B. Jakobs Traum, Josephs Träume, des Pharaos Traum und dergleichen noch gar viele, die haben euch gar wohl ins Ohr geraunt, was eure siebenmaligen Visionen zu bedeuten haben; aber euer Weltsinn, euer priesterlicher Hochmut, eure Lust zum unbeschreiblichen Wohlleben und zum stinkendsten Müßiggange und zur Hurerei aller Art und Gattung haben euch geblendet und betäubt, und so habt ihr euch sehr gefürchtet, laut solcher meiner Weissagungen alle eure gar so angenehmen irdischen Lebensvorteile zu verlieren, habt, anstatt euch in den Willen Gottes zu fügen, lieber alles gegen ihn aufgeboten und habt bis zur Stunde, bis zu diesem Augenblicke völlige Meuterer gegen Gott gemacht. [...]“

GEJ VI /K40: „Der Einfluss der Lichtgeister.“

-02: Jesus Christus [*zu den „Drei Weisen“*]: „[...] So ihr denn wahre Weise aus dem fernen Morgenlande seid, so müsst ihr auch diese Weisheitslehre treu beachten [*das „Licht“ darf nur ganz sparsam zugelassen werden*], so ihr euren Völkern ein wahrer Segen werden wollet.“

Sagte der Älteste: „Auch dieses werden wir und unsere Jünger getreu beachten; denn wir sehen, dass du in allem recht hast und durch und durch wahrhaftig bist. Aber nun möchten wir denn von dir auch noch erfahren, was es mit den uns leitenden Geistern zur Zeit deiner wunderbaren Geburt für eine Bewandnis hatte; denn wir nahmen es in uns ganz genau wahr, dass sie nicht wir und wir nicht sie waren. Wenn sie in uns herrschten, da konnten wir nicht tun, was wir wollten, sondern nur das, was sie wollten, und es kam uns dabei vor, als ob sie unser eigenes besseres Ich wären. Denn da waren wir auch sehr weise und lernten so erst die inneren Naturkräfte und ihre Benutzung kennen; aber wenn sie wie aus uns wichen, dann waren wir wieder ganz dumm und konnten gar nicht begreifen, wie wir die großen Kraftgeheimnisse in der Natur kennengelernt hatten. Was wir des Besseren nun kennen, das ist uns durch jene Geister kundgegeben worden, die wir in hellen Träumen auch zu sehen bekamen. Nun, was mag nach deiner Weisheit wohl dahinter stecken und sein?“

Sagte Ich: „Das ist bei euch darum nichts Besonderes; denn alle von Natur aus besseren Menschen werden von Geistern auf eine manchmal weniger fühlbare

Weise unterwiesen in allerlei geistiger und natürlicher Wissenschaft, und so war es denn auch bei euch auf eine mehr fühlbare Art der Fall.

Und je naturgemäßer, einfacher und in sich gekehrter die Menschen irgend in der Welt leben, desto mehr und lebhafter stehen sie auch mit den besseren und guten Geistern aus dem Jenseits in Verbindung [*wobei gerade die Träume hier eine ganz große Rolle spielen*]. Und das war denn auch bei euch und mit euch der Fall. [...].“

GEJ VI /K111: Der Weg zur Gotteserkenntnis und Gottesliebe.“

-15: Sagte die Priesterin [*zu Jesus Christus*]: „Ja, Herr und Meister, das war klar, und ich habe die Wahrheit alles dessen nun ganz wohl eingesehen; aber es wäre das von Seiten eines einigen, wahren und allmächtigen Gottes ja eben auch ein leichtes gewesen, uns den Geist unseres verstorbenen Mentors erscheinen zu lassen, weil er uns das als endgültigen Beweis seiner Seelenlehre oft auf das feierlichste unter Eid versprochen hatte. Wäre er uns erschienen, so wären wir in seinen Lehren befestigt worden und hätten auch unser ganzes Leben nach ihnen eingerichtet; aber da er uns das bis jetzt noch schuldig geblieben ist, so ist es selbstverständlich, dass wir darum an der Wahrheit seiner Lehre zu zweifeln haben anfangen müssen. Warum erschien er uns denn nicht?“

Sagte Ich: „Er ist euch sieben Male im Traume erschienen und hat euch stets den gleichen Grund angegeben, warum er euch nicht anders denn nur im Traume besuchen kann. Warum glaubtet ihr ihm denn nicht? Weil ihr als sehr schöne Töchter eines Oberpriesters schon zu eitel und zu hochmütig geworden seid und euren braven Mentor schon bei seinen Lebzeiten nur mehr belacht denn irgend mit einem freudigen Lebenseifer angehört habt! Eure Seelen verkrochen sich zu mächtig ins Fleisch; dadurch verlorst ihr die zum Geistersehen notwendige Außenlebensäthersphäre, und da war es dem Geiste unmöglich, sich euch ersichtlich zu zeigen.

Wer aber durch die Fülle seines innern Lebens auch außer seinem Leibe eine Lebensatmosphäre überkommt, der kann die Seelen verstorbener Menschen sehen und sich mit ihnen über die wichtigsten Lebensdinge besprechen, wann und wie oft er will. Aber dazu gehört freilich eine nahezu gänzliche innere Lebensvollendung.“

GEJ VII /K57: „Vom Wesen der Träume. Die Seele im Jenseits.“

-07: Jesus Christus: „Dass in euch Menschen solche [*göttlichen*] Fähigkeiten vorhanden sind, das könnet ihr ganz leicht und richtig euren helleren Traumgesichten entnehmen; denn in denen werden eure inneren Gedanken, Ideen und Begriffe zu Realitäten und werden dort lebendig und gar wohl geformt, und ihr könnet euch mit ihnen wie mit wahren Objekten unterhalten. Nun, ihr wisset freilich nicht, wie das in euch vor sich geht, dass ihr euch in euren Träumen in einer ganz ordentlichen Welt unter Menschen befindet, die mit euch oft sogar sehr wiese reden und dies und jenes tun und verrichten; allein das macht vorderhand nichts. Wenn ihr nach der Art, wie Ich es euch erklärt habe, im Geiste aus Mir wieder-geboren sein werdet, dann werden euch alle Geheimnisse eures Lebens und ihr Grund klar werden; vorderhand aber könnet ihr das als eine lichtvolle Wahrheit annehmen, dass jedwede Lebenserscheinung im Menschen einen höchst weisen und wahrsten Grund hat, ansonst sie im Menschen nicht und nie zum Vorschein kommen würde.“

GEJ VII /K128-09: Seele und Traumwelt;

Jesus Christus [*zum Magier*]: „Dass sogar in deiner noch sehr materiellen Seele schöpferische Kraft wohnt, das kannst du ganz leicht deinen Träumen entnehmen. Denn wo ist denn die Welt, die du in deinen lebhaften Träumen bewohnst?“

Sie besteht nur in der Intelligenz und in dem Willen deiner Seele, die auch im Traume will, obwohl du am Tage in deinem Fleische die Sache mehr als etwas Zufälliges ansiehst. Überdenke das, und es wird in dir dann schon auch in dieser Hinsicht etwas heller werden!“

GEJ VII/K160-08: Traumgesicht und Gottvertrauen;

Sagte der Oberägypter: „Als ich die erste Nacht in der Grotte, mich dem Schutze des großen Gottes anempfehlend, übernachtete, da erschien mir im Traume mein dem Leibe nach verstorbener Vater und belehrte mich, was ich tun und wie ich mich verhalten solle, um allda fortleben zu können. Er zeigte mir auch an, dass es in dieser Gegend eine Menge Raubtiere, wie Löwen, Panther und gar riesig große Aare, gäbe und belehrte mich, wie ich auch ohne Waffen bloß durch das feste Vertrauen auf den großen Gott und durch den festen, völlig furchtlosen Willen ein Herr aller solcher Tiere werden könnte.

Als ich am Morgen erwachte und aus der Grotte ins Freie trat, da kam auch wirklich ein mächtiger Löwe ganz behaglich auf die Grotte zu, die sicher seine Wohnung war. Als er meiner ansichtig wurde, da hielt er inne und fing mit seinem Schweife an, ganz gewaltig die Luft zu peitschen. Ich kam ihm mit meinem unerschrockenen, festen Willen entgegen und gebot ihm festen Blickes, dass er für immer diese Gegend verlasse. Und siehe, der Löwe kehrte um und verlor sich irgendwohin in die Wüste! Dasselbe geschah bald darauf mit zwei Panther und am selben Tage mit einem Riesenaar, dem unsere weidenden Ziegen in die Augen stachen.

Ich hatte mich sonach schon an diesem ersten Tage überzeugt, was ein Mensch im wahren Vertrauen auf den einen, wahren, großen Gott und durch seinen unerschrockenen, festen Willen alles zu bewirken vermag. Ich stellte mich am Abende vor die Grotte, empfahl alles dem Schutze des allmächtigen, großen Gottes und gebot der ganzen Natur, uns in der Ruhe zu lassen. Solches geschah denn auch.

In der Nacht aber kam der Vater abermals zu mir und sagte zu mir, dass ich also ganz recht gehandelt habe, machte mich aber zugleich mit dem Willen des großen Gottes bekannt und forderte mich auf, solchen genaust zu befolgen und ihn dadurch zu meinem Willen zu machen; dadurch würde ich völliger Herr der Natur und ihrer Elemente, gleichwie das auch die ersten Menschen der damals noch um vieles gefährlicher bestellten Erde waren.

Als wir am Morgen wieder erwachten, erzählte ich allen den Traum und forderte sie auf, im Ernste dem großen Gott für den Schutz zu danken, Ihn aber auch inbrünstig zu bitten, dass Er uns Seinen Schutz nimmerdar entziehen möge. Das geschah, und ich teilte darauf allen den mir im Traume durch den Geist meines Vaters enthüllten Willen Gottes mit und forderte alle auf, denselben mit der größten Liebe, Achtung und Dankbarkeit zu Gott auf das strengste zu erfüllen. [...].“

GEJ VII/K169-12: Träume und die „innere Sehe“ ;

Sagte Ich: „Seht, Kindlein, wenn ihr schlafet, so ist euer leibliches Auge geschlossen, und ihr schauet in euren hellen Träumen dennoch allerlei wundersame Gegenden, Menschen, Tiere und Bäume, Blumen, Gesträuche und Sterne und noch allerlei andere Dinge heller und reiner als die Dinge dieser Welt mit euren leiblichen Augen! Und seht, solches alles, was ihr in den Träumen schauet, ist geistig, und das schauet ihr mit eurer inneren Geistesseele, die aber im irdisch-wachen Zustande geschlossen ist und bleibt, und die kein gewöhnlicher Mensch gleich dem Fleischesauge beliebig öffnen kann, – was von Mir aus also eingerichtet seinen höchst weisen Grund hat!

Ich aber kann, so Ich will, jedem Menschen auch die innere Sehe zu jeder Zeit auftun, und er kann dann Geistiges und Naturmäßiges zugleich schauen, [...].“

GEJ VIII/K55-15: Gesichte und Ahnungen;

Jesus Christus: „Ich werde im Geiste, im Worte und in der Wahrheit bei den Meinen verbleiben, und die sich in großer Liebe zu Mir befinden werden, die werden Mich auch persönlich auf Momente zu sehen bekommen. Die aber nach Meinem Worte leben und nach der inneren Wahrheit desselben sorglich forschen werden, mit denen werde Ich reden durch das Verständnis ihres Herzens und werde also legen Meine Worte in ihr Gemüt, und in Meinem Namen wohl erzogene Jünglinge und Mägde sollen Gesichte haben, in denen ihnen erklärt wird Meine Wesenheit, die Himmel und das ewige Leben, wie auch das Los der Abtrünnigen und Bösen, und also werde Ich auch verbleiben bei den Meinen bis ans Ende dieser Erde.“

GEJ VIII/K133: „Der Bericht des Hauptmanns über das durch den Hellsinn Geschaute.“

-01: Hier streckte unser *[Erzengel]* Raphael die Hände über den Hauptmann aus und zugleich auch über seine Gefährten und über die etlichen Jünger des Johannes *[des Täufers]*, im Augenblicke ward ihre innere Sehe geöffnet, und sie sahen sogleich eine große Anzahl ihnen wohlbekannter Geister, und den Jüngern erschien auch Johannes, belehrte sie über Mich und verwies ihnen ihren Unglauben.

Dem Hauptmanne aber erschien auch sein Vater und pries ihn glücklich, dass er schon auf der materiellen Erde das allerhöchste und ewige Lebensglück für seine Seele gefunden habe, und ermahnte ihn mit sehr eindringlichen Worten, dass er dieses Glück ja niemals einem vergänglichen Lebensglücke opfern solle. Der Hauptmann gelobte ihm solches auch auf das feierlichste.

Darauf erweckte Raphael die Seher wieder aus ihrer Verzückung, und zwar mit der vollen Rückerinnerung an alles das Gesehene und Gehörte.

Als die Erweckten sich nun wieder in einem natürlichen Zustande befanden, da sagte der Hauptmann: „Ah, das war ja wie ein heller Traum! Aber es war doch ein großer Unterschied zwischen einem Traume und diesem Gesichte; denn in einem Traume erscheinen einem Träumenden selten Menschen, die schon verstorben sind, sondern zumeist nur solche, die noch in dieser Welt leben, und sehr oft auch solche, von denen man nicht weiß, ob sie leiblich noch leben oder ob sie irgend auch schon verstorben sind. So sind die Gegenden in den Träumen zumeist phantastischer Art und haben an und für sich keinen Bestand, ebenso die Tiere und die Pflanzen, und verwandeln sich schnell.

Aber da war die Sache ganz anders! Denn erstens befand ich mich nicht, wie in einem Traume, stets nur in einem leidenden, sondern in einem wie völlig selbständig tätigen Zustande, und zweitens war alles, was ich sah, sehr beständig, und die Menschen waren auch vollständige Menschen. Ihre Sprache war gut, wahr und ernst, und sie gaben mir gar wohl zu verstehen, dass sie nicht in einer traumartigen Unkenntnis alles dessen sind, was ich auf der Erde denke, will und tue.

Zugleich aber sah ich auch meine Gefährten, den Wirt und die etlichen Johannesjünger, sah auch ihren Meister und vernahm, was er zu ihnen gesprochen hat.

Also ersah ich auch des Wirtes Ahnen bis in den zehnten Stamm zurück und bemerkte unter ihnen königliche Gestalten, die sich in einer mehr geheimen Sprache mit ihm besprachen, die ich nicht verstand.

Die Gegend glich einer irdischen. Man sah schöne Berge, Felder, Gärten, Weinberge und eine Menge Wohnhäuser, die gar schön und bestgeordnet aussahen, und die gar große Gegend war wohlerleuchtet, obschon ich kein leuchtendes Gestirn am hellblauen Firmamente entdecken konnte. Das Sonderbarste aber

war, dass ich durch die ganz klar geschaute Geistergegend auch so manches von dieser materiellen Gegend erblicken konnte, aber nur wie auf Momente, und dennoch blieb die Geistergegend konstant, und das alles beweist mir nun schon hinreichend, dass das von mir Gesehene kein eitel leerer Traum, sondern Wahrheit war.

Jetzt kommt es nur noch darauf an, ob auch die andern treu und wahr dasselbe gesehen und gehört haben, was ich gesehen und gehört habe! Tun sie das so treu und wahr, wie ich es getan habe, dann ist die vollste Wahrheit, mehr als tausendfach erwiesen, klar vor uns da, dass es nach dem Tode des Leibes ein sicheres und bestandvolles Fortleben der Seele eines jeden Menschen, ob Heide oder Jude, gibt.

(K134-01): Nun wollen auch die andern offen kundgeben, ob auch sie dasselbe gesehen und gehört haben! Denn ich verlange das nicht umsonst, da es mir um die reine Wahrheit zu tun ist, um daraus darzutun, dass dieses Gesicht kein Traum, sondern Wahrheit war.

Denn es träumte mir einmal von einem meiner liebsten Brüder so lebhaft, dass wir in Asien beisammen waren und uns über eine wichtige Angelegenheit besprachen. Ich war aber damals noch in Rom und der Bruder auf der Insel Rhodus, wo er zu tun hatte. Ich zeichnete mir den gehabt Traum auf, um ihn nicht zu vergessen. Nach einem halben Jahr kamen aber im Ernste ich und der Bruder in Athen auf demselben Platze zusammen, auf dem wir in meinem Traume zusammengekommen waren, und der Gegenstand unserer Besprechung, wenschon mit etwas anderen Worten, war derselbe, über den wir uns schon im Traume vor einem halben Jahre besprochen hatten. [...].“

GEJ VIII/K135: „Raphaels Rede über das Wesen des Traumes.“

-01: Sagte nun Raphael [zum Hauptmann]: „Zwischen deinem gehabt Traume und dem, was du nun geschaut hast, ist freilich ein ganz bedeutender Unterschied, aber dessenungeachtet war dein Traum doch auch geistiger Art, wie das ein jeder Traum mehr oder weniger ist. Aber er ist darum kein völlig klares geistiges Schauen, weil in solch einem Traume die Seele nicht so in der vollen Verbindung mit dem Geiste in ihr sich befindet, wie es nun bei dieser Erscheinung der Fall war.

Siehe, in der Seele gibt es drei sehr unterscheidbare Schau- und Wahrnehmungsgrade! Der erste ist, selbst im Traume der materiellen Naturmenschen, bei denen der innere Geist noch so untätig ruht wie der Pflanzengeist im Keimhülschen eines Samenkornes, nur ein pur naturmäßiger.

Die Seele trägt als eine Welt im Kleinen alles in sich, was die Erde im großen Maße in und über sich enthält und fasst.

So des Leibes Sinne im Schläfe wie tot und untätig ruhen, da beschaut die Seele, die nicht schlafen und tot werden kann, eins ums andere aus den materiellen Gebilden in sich, belebt sie auf Momente und erheitert sich, so sie auf etwas Schönes und Angenehmes geraten ist; ist sie aber auf etwas Arges und Unschönes geraten, dann wird sie auch im Traume ängstlich und müht sich ab, der sie molestierenden Erscheinung durch den vollen Rücktritt in ihres Leibes Fleisch los zu werden.

Was eine Seele in einem solchen ersten Schaugrade in einem Traume ersieht, hat dann freilich keine objektive, sondern nur eine leidende, subjektive und verbandlose Realität; denn sie beschaut da nur in der materiellen Weise ihr eigenes Weltkonglomerat und ist dabei zum Teil tätig und zum Teil leidend.

Aber in einem Traume, wie du ihn gehabt hast, befindet sich eine Seele in der Übergangsstufe von dem ersten Sehgrade in den zweiten und höheren. In diesem Falle ist die Seele von ihrem pur Materiellen schon mehr isoliert, tritt ge-

wisserart außerhalb ihres Fleisches, setzt sich durch ihren Außenlebensäther mit der Außenwelt in eine volle Verbindung und sieht und fühlt da Fernes und Wahres aus den auf sie einwirkenden Lebens- und Sachverhältnissen auf der Erde.

Aber weil dieser Schaugrad der Seele schon ein höherer ist, so geschieht es sehr oft, dass die Seele, so sie beim Erwachen wieder in den Leib zurücktritt, von dem in diesem höheren Schaugrade Gesehenen und Vernommenen nichts mehr weiß, weil davon im Gehirne gewisserart keine Abzeichnung hatte genommen werden können, aus der dann im leiblichen Wachsein die Seele ersehen hätte, was sie in ihrem freieren Lebenszustande gesehen und getan hat.

Doch manche Menschen, wie auch du einer bist, haben die Fähigkeit, auch das in dem höheren Schaugrade Gesehene und Vernommene aus dem Traume oder freierem Seh- und Handelnszustande der Seele ins Fleischgehirn zu zeichnen; und so die Seele sich dann wieder in den Leib zurückzieht und auch leiblich erwacht, so ersieht sie da im Gehirn alles, was sie in ihrem freieren und höheren Schaugrade gesehen, getan und vernommen hat.

Und so hatte dein Bruder in derselben Nacht wohl auch das gleiche Traumgesicht, wie du es gehabt hast; aber seine Seele hatte nicht die Fähigkeit, das in ihrem höheren Schaugrade Gesehene und Vernommene ins Fleischgehirn zu zeichnen, und so konnte sie sich an dasselbe auch nicht auch nur ahnungsweise erinnern. Du hast demnach deines Bruders Seele völlig wahr gesehen und gesprochen. [...]."

GEJ IX/K79: „Der Traum des Schriftgelehrten.“

-03: Der Schriftgelehrte: „Höre, ich befand mich zwischen hohen Bergen, und wo ich hinsah, waren lauter Gold- und Silberminen; und ich sah eine Menge Bergleute, die diese Metalle in großen Klumpen aus den Bergen schafften. Da ich aber dieses Metall in einer so übergroßen Menge vor mir sah, so hat es vor mir allen Wert zu verlieren angefangen, und als die Bergleute noch immer mehr und mehr dieser Metalle an das Tageslicht förderten, da ward es mir bange, und ich fing an, einen Ausweg zu suchen. Wo ich aber auch hinkam und einen Ausweg nehmen wollte, da war er mit den größten Klumpen Goldes und Silbers derart verrammt, dass es eine Unmöglichkeit war, je darüber ins Freie gelangen zu können.

Ich wandte mich dann in meiner großen Angst und nahezu völligen Verzweiflung an einen Bergmann, der sich in meiner Nähe befand, und bat ihn, dass er mir einen Ausweg aus der Gold- und Silberschlucht zeige.

Aber der rollte mich mit einer sehr rauen Stimme an, sagend: ‚Da gibt es keinen Ausweg! Wer sich einmal in diese Schlucht verirrt hat, der kommt nicht mehr hinaus; denn wir merken das genau, von woher jemand zu uns herein gelangt, und verrammen ihm sobald den Ausweg, als er unsere Schätze zu bewundern angefangen hat. In dieser Schlucht haben schon gar überaus viele Mächtige und Große der Erde ihren Untergang gefunden, und du wirst nicht einer der Letzten sein!‘

Auf diese sehr drohenden Worte des rauhen Bergmanns, der sich darauf auch sogleich von mir entfernte, erreichte meine Furcht und Angst den höchsten Grad, so dass ich darob wie ganz besinnungslos zu Boden fiel und in diesem bösen Zustande abermals in einen neuen Traum im Traume verfiel.

Da kam ein Mann zu mir und fragte mich mit ernster Stimme, was ich an diesem Orte mache.

Ich aber sagte: ‚Wie fragst du mich so, – weiß ich doch nicht, wann, wie und warum ich hierher gekommen bin! Ich habe das ja nie gewollt und befinde mich dennoch hier!‘

Darauf verschwand der Mann, und ich sah bald darauf ein arges Tier sich mir nahen. Da geriet ich in eine noch größere Angst. Darauf aber sah ich einen Blitz vom Himmel fahren, der traf das böse Tier, dessen Gestalt ich dir nicht beschreiben kann. Darauf fing dasselbe an, sich zu krümmen und zu bäumen, und stürzte bald in einen tiefen Abgrund, und mir ward es behaglicher im Gemüte. Ich richtete mich auf und eilte von dieser Stelle einem Orte zu, der sich in einer ziemlichen Ferne von mir befand und ein freundliches und einladendes Ansehen hatte. Ich kam bald in die Nähe des Ortes. Da ersah ich gar zierliche Gärten, in denen eine Menge von allerlei mir unbekanntem Fruchtbäumen standen, deren Äste und Zweige von den seltsamsten Früchten strotzten.

In dem einen der Gärten ersah ich auch Weiber und Mägdlein von großer Schönheit, und es fing mich zu gelüsten an, mit ihnen zu reden. Aber mein Gelüsten hatte auch bald ein Ende; denn als mich die Mägdlein und die Weiber ersahen, da fingen sie an zu schreien und flohen vor mir.

Ich dachte bei mir: Warum das?

Da vernahm ich eine Stimme wie aus irgendeinem Versteck: „Das ist unser Feind! Fliehet vor ihm, damit er uns nicht auch hier unsere Habe, unsere Keuschheit und unsere Unschuld raube! Ihr, unsere Männer, aber ergreiftet und bindet ihn, und werfet ihn in einen Kerker, darin Kröten und Schlangen hausen!“

Als ich solches vernahm, da fing ich an zu fliehen über Steine und Stoppeln; ich fiel endlich vor Müdigkeit zu Boden und wurde darauf wach.

Wahrlich, das war denn doch ein dummer und böser Traum, und ich bin noch ganz nass vom Angstschweiße am ganzen Leibe.

Was sagst nun du, Freund, zu diesem meinem dummbloßen Traume?“

(K80-01): Sagte der Pharisäer: „Freund, dieser von dir mir nun erzählte Traum scheint mir eben nicht so bösdumm zu sein, wie du das meinst, und hat eben für dich nach meinem Urteile eine gar tiefe Lebensbedeutung, die ich dir mit wenigen Worten zeigen könnte!“

Sagte der Schriftgelehrte: „So tue das, ich will dich recht gerne anhören!“

Sagte weiter der Pharisäer: „Höre, die dich so ängstigende Gold- und Silberschlucht, aus der du am Ende keinen Ausweg mehr finden konntest, zeigte dir den Zustand deiner mit lauter Goldgier umpanzerten Seele, die aus eben diesem Zustande keinen Ausweg trotz alles ihres Denkens und Suchens ins Freie der reinen und lebendigen Wahrheit aus Gott mehr finden kann. Die Bergleute, welche du die benannten Metalle in großen Klumpen aus den Bergen schaffen sahst, sind deine eigenen unersättlichen Begierden nach solchen Erdschätzen. Der Bergmann aber, der zu dir sagte, dass aus dieser Schlucht kein Ausweg mehr führe, und dir auch mit unsanfter Stimme dein sicheres Zugrundegehen verkündete, ist dein eigenes Gewissen, das dich – wie zu einem letzten Male – allerernstlichst ermahnte, weil du seine sanftere Mahnstimme nicht mehr achten wolltest.“

Hierauf wurde es dir so sehr ängstlich und bange zumute, dass du wie besinnungslos zu Boden fielst. Das ist dir ein Zeichen, so zu verstehen nach meiner Ansicht: Weil du deine Gier zu verachten und zu fliehen begannst und dadurch deine Seele entpanzert hast, so hast du dich deiner alten Liebe und somit deines materiellen Lebens begeben [entledigt?] und fielst wie tot zu Boden. Weil du aber das getan hast, so erwachte in dir alsbald ein anderes und schon freieres Leben.

Der Mann, der da bald zu dir kam und an dich eine ganz gewichtige Frage stellte, die du nicht beantworten konntest, war abermals dein Gewissen, dein jenseitiger Geist aus Gott. Als er sich von dir entfernte, da ersahst du alsbald ein böses Tier, das nichts anderes als deine alte Gier war, die dich trotz deines schon freieren Seelenzustandes in deinem Gemüt verfolgt. Aber weil du von deiner alten Sünde nun einen Abscheu hast, so ist dir selbst die Rückerinnerung an sie widrig und

verächtlich, und du bemühst dich, diesem bösen Tiere zu entfliehen, auf dass es dich nicht abermals ergreife und dich verderbe und töte. Solche deine gerechte Furcht vor deinem bösen Tiere ersieht der Himmel und entsendet einen Blitzstrahl der lebendigen Wahrheit aus Gott. Dieser trifft dein böses Tier wohl, das sich darauf wohl noch eine Weile bäumt und krümmt, aber endlich doch in den Abgrund stürzt und in deiner Seele nicht mehr zum Vorschein kommt. [...].“

GEJ IX/K93: „Über die Entsprechungswissenschaften.“

-01: Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, das haben wir nun alle wohl so ganz verstanden, dass wir es nun einsehen, dass Josua mit seinem großartigsten Ausrufe unmöglich einen andern Sinn hat verbinden können; aber warum verstanden wir das denn ehemals nicht?“

Sagte Ich: „Weil von euch schon vor der babylonischen Gefangenschaft die alte innere Entsprechungswissenschaft gänzlich gewichen ist; denn diese Wissenschaft ist nur jenen Menschen zugänglich und eigen, die im wahren Glauben und Vertrauen an den einen, wahren Gott niemals wankend und schwach geworden sind, Ihn allzeit als den Vater über alles liebten und ihre Nächsten wie sich selbst.

Denn die besagte Wissenschaft ist ja die innere Schrift und Sprache der Seele und des Geistes in der Seele *[und somit oft auch die der Träume!]*. Wer diese Sprache verloren hat, der versteht die Schrift unmöglich, und ihre Sprache kommt ihm in seinem toten Weltlichte wie eine Torheit vor; denn die Lebensverhältnisse des Geistes und der Seele sind ganz anderer Art als die des Leibes.

So ist denn auch das Hören, Sehen, Fühlen, Denken, Reden und die Schrift des Geistes anders beschaffen als hier unter den Menschen in der Naturwelt, und darum kann das, was ein Geist tut und spricht, nur auf dem Wege der alten Entsprechungswissenschaft dem Naturmenschen begreiflich gemacht werden.“

GEJ IX/K138: „Vom Verkehr mit guten Geistern.“

-04: Jesus Christus: „[...] Aber als die Menschen sich nach und nach von den Gelüsten der Welt und ihres Fleisches zu sehr gefangen nehmen ließen, da verfinsterte sich auch ihre geistige Sehe, und die Menschen fingen an, die Ermahnungen aus dem Jenseits zu verachten, zu fürchten und zu fliehen, und verloren denn auch die Fähigkeit, im Wachzustande mit den im großen Jenseits fortlebenden und –wirkenden Seelen zu verkehren; nur in einem hellen Traume wurden bessere Menschen von seligeren Bewohnern des Jenseits besucht und belehrt, und das zum Teile für ihre eigene Person, zum Teile auch für andere Menschen, die sich irgend am Rande eines zu tiefen Verderbungsabgrundes befanden und dadurch auch zumeist gerettet wurden.

Gehe du aber hin zu einem rechten Weltmenschen, und sage ihm, dass dir dieser und jener Geist erschienen ist und zu dir dieses und jenes gesprochen hat, meinst du wohl, der Weltmensch wird dir das glauben? Oh, mitnichten, verlachen wird er dich und dich für einen Narren und dummen Schwärmer erklären!“

GEJ IX/K197: „Über die Anwesenheit der Engel bei den Menschen.“

-01: Diese gar triftige Rede und Belehrung Raphaels *[über einen Sturm und seine geistige Entsprechung]* hatten auch die Joppeer mit der größten Aufmerksamkeit angehört, und sie wunderten sich hoch über des scheinbaren Jünglings Weisheit.

„Wer muss denn dieser gar herrlich aussehende Jüngling sein?“ fragten einige von ihnen.

Der Fischer aber sagte: „Wie möget ihr noch also fragen? Hatten nicht die beiden Jünger in Joppe uns genau erzählt, wie sich in der Gesellschaft des Herrn auch

ein Jüngling befindet, allen Menschen sichtbar, der nach dem Willen des Herrn große Zeichen und Wundertaten wirkt und den Menschen auch überweise Lehren gibt?!

Dieser Jüngling sei ein Engel, der dem Herrn zu Diensten steht, auf dass die Schrift auch in diesem Punkte erfüllt werde, wo es heiße: ‚In jener Zeit aber werdet ihr sehen, wie die Engel Gottes aus den Himmeln zur Erde niedersteigen und dem Herrn und den Menschen dienen werden.‘ Seht, meine lieben Freunde und Gefährten, das haben uns die beiden Jünger treulichst erzählt, und wir überzeugen uns nun persönlich von der Wahrheit dessen vollkommen, was uns die beiden Jünger erzählt haben! [...].

Darauf erhob sich unser Raphael und ging an den Tisch der Joppeer hin, worüber diese in eine kleine Verlegenheit gerieten.

Er aber beruhigte sie alsbald, indem er mit freundlicher Stimme zu ihnen sagte (Raphael): „Entsetzet euch darum ja nicht vor mir, weil ich auf eure Besprechung über mich nach dem Willen des Herrn zu euch herübergekommen bin; denn wo sich da irgend wahre Freunde des Herrn über das besprechen, was des Geistes der ewigen Liebe und Wahrheit ist, da sind auch stets die Engel des Herrn scharenweise um sie versammelt!

Ich bin nun wahrlich nicht der einzige, der sich in eurer Nähe befindet, sondern noch gar viele meinesgleichen sind da! Machet eure Augen nur ein wenig weiter auf, und ihr werdet auf die gnädige Zulassung des Herrn es selbst sehen!“

Hierauf wurde den Joppeern auf einige Augenblicke die innere Sehe eröffnet, und sie erschauten wie in einem Lichtmeere zahllose Scharen von vollkommenen Geistern, und es ertönte von diesen Scharen der Engel Gottes eine mächtige Stimme wie aus einem Munde: „Glücklich, wer den Herrn, so er Ihn erkannt hat, über alles liebt und nach Seinem Worte treu handelt und lebt; denn der ist schon in seinem Fleische uns gleich, und wir sind allzeit bereit, ihm zu dienen in aller Bruderliebe!“

Hierauf ward den über alles erstaunten Joppeern das Gesicht wieder benommen, da sie es vor zu großer Wonne im Fleische nicht länger hätten ertragen können.

Als sie die Engel nicht mehr sahen, da sagte der Fischer: „O Freund, war das Wirklichkeit oder nur so eine Art Traum, bewirkt durch deine unbeschreibliche Schönheit? Denn noch nie habe ich eine so reizend schönste Menschengestalt gesehen, wie da ist die deine, die denen gleich, die ich nun im Lichte der Himmel auf einige Augenblicke geschaut habe.“

Sagte Raphael: „Freunde des Herrn, das war kein Traum, sondern die nackteste Wahrheit, dessen ihr ganz versichert sein könnet! So ihr durch euern Glauben und ganz besonders durch die reine Liebe zum Herrn selbst im Geiste vollendeter werden werdet, dann auch werdet ihr das, was ihr nun geschaut habt, auch fortwährend in einem höhern Licht- und Lebensgrade gar oft und auf eine längere Zeit schauen können; für jetzt aber begnügt euch mit dem, was ihr gesehen und vernommen habt!“

GEJ X/K195-06: Traumwirklichkeit und Seele;

Jesus Christus *[zum Oberstadtrichter]*: „[...] Du hast z. B. in der Nacht so einen recht lebhaften Traum. Du bist in diesem Traume bei deinem vollkommenen Bewusstsein und wirst dabei stets vollkommen inne, dass nur du es bist, der da träumt, und kein anderer an deiner Statt. Du hattest aber noch nie einen Traum, in welchem du keine Gegend, in der du dich befunden hast, gesehen hättest, wie auch Menschen, mit denen du oft Zwiesprache führtest, und das stets nach deiner Erkenntnis und Denkwungsweise.

Wo ist denn diese Gegend, in der du dich im Traume befunden hast, und wo und wer waren denn die Menschen, mit denen du gesprochen hast oder sonst etwas zu tun hattest? Siehe, nirgends anders als in dir selbst!

Wenn sich deine Seele in dem Leibesschlaf auf eine kurze Zeit zum größten Teile von den Leibesbanden frei fühlt, so kann sie nicht umhin, das in ihr Zugrundeliegende in der Form, wie es in ihr liegt, auch wie außer sich zu erblicken; und sei es dann, was es wolle, so sieht es die Seele in der vollen Wirklichkeit vor sich und ist dann ebenso in ihrer Gegend zu Hause wie im wachen Zustande auf dieser Erde.

Dass sie aber auch mit Menschen im Traume zusammenkommen kann, und zwar teilweise mit noch lebenden und teilweise mit solchen, die schon verstorben sind, hat darin seinen Grund, weil eines jeden Menschen Seele gewisserart im kleinsten Maßstabe alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, jetzt leben und noch leben werden, und so auch die ganze Geisterwelt abbildlich in sich fasst, gleich also, wie ein Spiegel die äußeren Bilder in sich aufnimmt, ohne dass diese Bilder irgend Wirklichkeiten sind. Freilich ist der Spiegel nur ein sehr matter Vergleich, weil er an und für sich tot ist und daher nur die toten Formen der ihm gegenüberstehenden Dinge repräsentieren kann.

Die Seele ist aber ein lebendiger Spiegel; daher kann sie die in ihr haftenden Bilder beleben und mit ihnen so umgehen und handeln, als wären sie reelle Wirklichkeit, und hat dabei den unberechenbaren Vorteil, dass sie sich durch diese in ihr belebten Bilder auch mit der leichtesten Mühe mit den wirklichen Bildern in Verkehr setzen kann.

Solange die Seele zwar in dieser Welt noch lebt, bleibt in ihr dieses Vermögen noch unvollkommen, und sie weiß am Ende selbst nicht, was sie damit machen soll; wenn sie aber einmal von dieser Welt gänzlich befreit ist, so wird sie dessen schon in einem immer höheren Grade innwerden, was sie mit diesem Vermögen zu tun hat. [...].“

GS II/K72: „Lehrsaal der Schöpfungsgeschichte der Menschheit.“

-17: Haben die Schüler *[im Jenseits]* dieses alles *[die verschiedenen geistigen Sphären der Erde]* wohl begriffen, dann werden sie aus diesem Saale hinausgeführt und in einen anderen größeren Garten geleitet, wo sich schon höhere Lehranstalten befinden. Dass die Schüler in diesem ersten Garten natürlicherweise nicht in einem Atem fortlernen, sondern dazwischen gar wohlgeordnete Spielstunden haben, das versteht sich von selbst. Denn auch der Geist hat ordnungsmäßig zu seiner Stärkung ruhender Perioden vonnöten, was der Herr schon bei der ersten Schöpfungsgeschichte dadurch anzeigte, dass Er nach den bekannten sechs Schöpfungswerktagen einen siebenten Ruhetag bestimmt hat.

Und zu den Zeiten Christi hat der Herr Selbst gezeigt, dass Er nach getaner Arbeit gleich einem jeden andern Menschen geruht hat. Also müssen auch die Geister hier Ruheperioden haben, in denen sie sich wieder zum neuen Unterrichte stärken; und so tritt auch, besonders beim Übertritte von einem Lehrgarten in den andern, eine bedeutende Ruheperiode ein. In dieser wird den Schülern gegönnt, mit ihren Lehrern, wenn sie darnach eine Lust haben, sogar Besuche bei ihren Anverwandten auf dem wirklichen Erdkörper abzustatten, welches aber gewöhnlich allezeit nur dann geschieht, wenn ihre verwandten Erdbewohner im tiefen Schlaf sind und im wachen Zustande nur höchst selten etwas davon wissen; besondern dann schon gar nicht, wenn sie mehr irdisch denn geistig gesinnt sind.

EM/K67: „Träume und ihre Deutung.“ (Durchgabe am 14. April 1847)

Der Herr: [...]. Im gewöhnlichen Schläfe träumt bloß die Seele, und dieses Träumen ist nichts anderes als ein wirres Schauen der Seele in ihre eigenen Verhältnisse, die aber keinen Verband haben, sondern ungefähr so wie die Bilder in einem sogenannten Kaleidoskope mit jeder Bewegung sich verändern und als völlig dieselben nie wieder zum Vorscheine kommen.

Dieses verbandlose Schauen der Verhältnisse und Zustandsbilder in sich hat darin seinen Grund, dass die Seele selbst sich außer Verband sowohl mit der Außenwelt als auch ganz besonders mit ihrem Geiste befindet.

Diese Art Visionen haben für die Seele keinen andern Nutzen als den bloß, dass sie sich nach einem solchen Traume erinnern solle, wie es mit ihr in einem absoluten Zustande noch steht.

Wenn sie die Träume zusammenfasst, ja, wo tunlich, sogar aufschreibt, so kann die Seele an ihnen ein gutes Portrait ihrer selbst haben; denn sie zeigen ihr, wie sie in sich selbst ist, was ihre Hauptbegierden, ihr Streben ist, und wie überhaupt ihr gesamter Zustand beschaffen ist und auch beschaffen sein wird, wenn sie sich völlig außer dem Fleische befinden wird.

Diese Art Träume werden weder von höllischen, noch weniger von himmlischen Geistern in der Seele hervorgerufen, sondern sie sind ganz eigene Produkte der Seele, deren sie sich bald mehr, bald weniger, bald gar nicht mehr erinnert, was bei einem noch ganz natürlichen Menschen hauptsächlich davon abhängt, wie sein Nervengeist beschaffen ist. Neigt er sich mehr zur Seele über, so wird sich der Mensch fast jedes Traumes genau erinnern; neigt er sich aber mehr dem Fleische zu und schläft gewöhnlich mit demselben, so wird der Mensch auch wenig oder gar keine Rückerinnerung an seine Träume haben, – was gewöhnlich bei jenen Menschen der Fall ist, die sehr sinnlich und grobmateriell sind.

Aber ganz anders verhält es sich mit gewissen hellen Träumen, in welchen es dem Träumenden also vorkommt, als wäre die Erscheinung Wirklichkeit, so dass er darob beim Erwachen sich selbst kaum Bescheid geben kann, ob es ein Traum war oder Wirklichkeit. Derart Visionen oder Träume gehören nicht der Seele an, sondern den sie umgebenden Geistern, mögen diese guter oder böser Art sein. Sind sie böser Art, so wird die Seele, und durch sie auch ihr Leib, wie ganz erschöpft aus einem solchen Traume erwachen; sind diese Visionen aber ein Werk guter Geister, dann werden sich beim Erwachen Seele und Leib in einem gestärkten Zustande befinden.

Beide Arten dieser Visionen werden nur zum Nutzen, aber nicht zum Schaden der Seele zugelassen; in den schlechten Visionen solle sie eine Warnung, in den guten eine Stärkung finden.

Diese Visionen werden darum so lebhaft, weil da die Geister, die solche bewirken, zuerst den Nervengeist von seiner materiellen Dienstleistung ablösen und ihn mit der Seele verbinden. In einem solchen Zustande hat die Seele das Gefühl der Natürlichkeit, weil sie sich im Verbande mit ihrem Nervengeiste befindet, daher kräftiger ist, um die kräftigeren und bedeutungsvolleren Bilder in sich aufzunehmen und zu behalten.

Zu dieser Klasse von inneren Visionen gehört auch das Schauen der Somnambulen, wie auch – was euch schon einmal erklärt wurde – das Schauen in der sogenannten Schwefeläther-Narkose. Diese Visionen haben daher auch schon in sich einen gewissen Verband und eine gewisse Ordnung, weil hier der Seele von den sie umgebenden Geistern schon ein mehr reiner Wein eingeschenkt wird.

In solchen Visionen werden der Seele von den Geistern nicht selten künftige Begebnisse vorgeführt, was für die Geister eben nichts Schweres ist, indem sie fürs erste die Ordnung der Dinge kennen, in welcher sie unabänderlich aufeinander

folgen müssen, und fürs zweite, weil sie selbst die Darsteller dieser Ordnung sind. [...].

Von dieser Vision ist alsonach auch schon sehr viel zu halten; jedoch soll niemand auf sie, wie einst die Heiden auf ein sogenanntes unwandelbares Fatum (Schicksal), halten; denn darob soll dessen ungeachtet niemand in seiner Willensfreiheit beeinträchtigt sein. Will jemand ernstlich etwas anderes, als was ihm die Geister in dieser Vision gezeigt haben, so darf er sich nur an Mich wenden, dass die Sache anders würde, und sie wird anders, so derjenige glaubt und vertraut, darum er sich an Mich gewendet hat; denn Ich allein kann alle Dinge in jedem Augenblicke verändern. [...].

Das menschliche Gemüt ist aber freilich wohl so schwach, dass es schon aus den ganz einfachen Träumen gern und oft sehr gläubig allerlei zukünftige Begebnisse folgert, und die Menschen haben sich schon eine gewisse Regel gemacht, nach der nach gewissen Träumen gewisse Sachen geschehen müssen; welche Regulierung der Träume und ihrer gewissen Folgen ganz natürlich ebenso außerordentlich dumm ist als derjenige, der sie reguliert hat. Da gibt es Wasserträume, die bringen den Tod irgendeines Verwandten oder eines sonstigen Bekannten. Feuer bringt entweder eine Lüge oder eine Freude. Brot-, Mist- und Hochzeitträume werden für Sterbepropheten in der Familie gehalten. Wenn einem von Bienen träumt, so wird ein Feuer; träumt es einem von Ameisen, so wird daraus eine Überschwemmung, oder der Mensch hat viele Sorgen bekommen. Wenn einem von Heuschrecken, Grillen und fliegenden Vögeln träumt, so bedeutet das Krieg, und dergleichen noch eine Menge Albernheiten, der Lotterieträume gar nicht zu gedenken.

Diese Bilder, die sich der Seele im Traume darstellen, sind wohl Entsprechungen des Seelenzustandes, aber keineswegs Propheten zukünftiger Begebnisse. [...].

HG II: „Über Träume und drei geträumte Worte.“ (Durchgabe am 5. März 1842)

Der Herr: Die Träume sind ja zumeist leere Schäume, an denen nicht viel mehr gelegen ist als an dem Frühjahrsschnee, welcher vor Millionen Jahren der Erde unfruchtbare, kahle und lebensnackte Gefilde befruchtete. Dessen ungeachtet aber ist doch ein gar gewaltiger Unterschied zu machen zwischen den Träumen derjenigen Menschen, die da selbst keinen größeren Wert haben als ihre Träume selbst; und dann wieder den Träumen solcher Menschen, die da sind in Meiner Gnade, Liebe, Erbarmung und in Meinem Worte und tun nach demselben aus Liebe zu Mir, so viel es ihnen nur immer möglich ist. [...].

Wenn einem Weltmenschen etwas träumt, so ist ein solcher Traum eitel nichts anderes als eine verworrene Anschauung der wichtigsten Welteindrücke, welche die Seele des nach außen gekehrten Menschen des Tages hindurch in sich aufnahm und somit als dasselbe nichtige Zeug im Schläfe wieder beschaut. Wenn aber die Dinge der Welt schon in der Wirklichkeit an und für sich keinen Wert haben, um wie viel weniger wird ihr Werk *[Wert?]* erst sein, so sie in einer leeren Seele als dreifach leere Träume vorkommen!

Aber ganz anders verhält es sich mit den Träumen eines um Mein Wort und um Meine Liebe beflissenen Menschen, der sich schon zum größten Teil nach innen gekehrt hat. Dessen Träume sind dann nicht mehr Anschauungen, sondern Wahrnehmungen der inneren geistigen Zustände, weit entfernt von aller naturmäßig-weltlichen Sinnenhudelei und darauf begründeter, phantastischer Seelentäuschung.

HHG II/K97: „Gardiels und Besediels Berufung zu Geschichtsschreibern.“

-14: Der Herr *[in Gestalt des hohen Abedam]*: „Und solches sollst du allzeit schreiben und zeichnen, wenn Ich dich in deinem Geiste dazu berufen werde.

Dabei aber sollst du dich nicht etwa ängstlich kümmern und sagen! ‚Woher werde ich denn alles dies nehmen?‘

Denn siehe, Ich, der Ich jetzt dir eben diesen Auftrag erteile, werde es dir vom Grunde aus sagen und werde dir die Hand führen, damit du auch nicht eine Linie, nicht ein Häkchen und nicht einen Punkt zuviel oder zuwenig machen sollst!

So Ich dich aber immer, dir laut vernehmlich, rufen werde, musst du dich also gleich bereit halten, zu zeichnen nach Meinem Willen und nach Meiner Angabe; und da soll ja nichts anderes gezeichnet werden als nur das, was Ich dir angeben werde!

Wenn du aber nicht gerufen wirst von Mir aus deinem Herzen, da sollst du auch nicht zeichnen, sondern in solcher freien Zeit die Kinder und Brüder und Väter, wie auch imgleichen das weibliche Geschlecht unterweisen, jedoch mehr im Lesen als im Zeichnen, und dann aber auch die Nachzeichner beobachten, ob sie das von dir aus Mir Aufgezeichnete wahr, treu, gut und richtig nachzeichnen!

Denn das, was Ich dir kundgeben werde einfach, soll von deinen Mitzeichnern vertausendfacht werden, damit da jedes Stammhaus eine und dieselbe Zeichnung vollständig in und bei sich haben soll für sich, für seine Kinder und für alle seine späteren Nachkommen!

Was Ich aber nun dem Garbiel enthüllt habe, das alles hast auch du, Besediel, vollkommen bis auf den Punkt zu beachten, was du schreiben sollst!

Wie aber der Garbiel beschreiben wird die große Vergangenheit, also wirst auch du unter der Leitung Henochs beschreiben die große Zukunft!

Der Garbiel wird es empfangen unmittelbar aus Mir; denn das Vergangene soll vor jedermanns Augen offen dastehen.

Du aber wirst es empfangen mittelbar vom Henoch zum Zeichnen, dass da die Zukunft stets verhüllter bleiben soll denn die Vergangenheit!“

FG 18B: „Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz. – Einleitung.“ (Durchgabe am 11. Oktober 1863 an den Schreiber A.G.G.)

Der Herr: Du sollst ein Buch schreiben, zum Zeugnis, dass es Mir gleich ist, welches Werkzeug Ich wähle, oder wen Ich zum Träger Meines Wortes aussuche; denn nicht die Großen und Gelehrten werden es erfahren, was es heißt, „ein Rüstzeug des Herrn“ zu sein. – Auch sage Ich dir, du wirst noch Manches zu leiden und zu dulden bekommen; aber sei unbesorgt, Ich werde dir zur Seite stehen.

(Auf mein Zweifeln, ob wohl das, was ich schreibe, von dem Herrn Selbst mir diktiert werde, und nicht vielleicht unbewusst mein eigenes Produkt sei, erhielt ich sogleich folgende Antwort:)

Ich will dir, du ungläubige Seele, beweisen, dass Ich es bin, der Herr des Himmels und der Erde, welcher durch deine irdische Hand schreibt. Ja Ich schreibe Selbst; wisse demnach, sofern du wagst zu zweifeln, so werde Ich dir Meine Gnade entziehen, und dich versinken lassen in Nacht und Grauen. Ich will, dass du aus dir selbst die Liebe und das Vertrauen haben sollst, und nun glaube und vertraue!

Schreibe! Ich dein Gott und Vater von Ewigkeit gebiete dir, du sollst von heute angefangen alle Tage Abends eine Stunde Mir überlassen, wo Ich dir in die Feder sagen werde, was Ich der Welt verkündet wissen will. – Sei nicht furchtsam, Ich Selbst bin ja bei dir, die achte Stunde Abends. [...].

FG 37: „Das Wort Gottes im Menschen.“ (Durchgabe am 12. Nov. 1870)

Der Herr: [...]. Ist es also der Fall, dass das so gesteigerte Seelenleben [*durch Verinnerlichung mit Hilfe des Geistes*] einen gewissen Grad erreicht hat, und Ich brauche eben einen Menschen, der Mein Wort an Andere verkünden soll, rein wie Ich es gebe, so benütze Ich eine solche schon halb vorbereitete Seele, um durch sie Meine Zwecke zu fördern.

Dass dann das Schreiben oder geistige Hören ebenfalls verschieden ist, das kommt daher, weil eben auch diese Hörer auf ihre innere Stimme nicht auf gleicher Stufe von Geistesbildung stehen, weswegen der Eine anders behandelt werden muss, um Mein Wort wiederzugeben, als ein Anderer.

Ich wähle Mir auch oft Leute, die eines guten Herzens und Willens sind, und bei aller sonstigen Einfachheit doch auf einer ziemlich hohen, moralischen Stufe stehen, ohne dass sie es selbst wissen. Diesen unbewussten Halbengeln muss Ich natürlich dann die Hand Selbst führen, und mechanisch mit ihnen schreiben, was sie nicht geübt sind, im Innern zu vernehmen.

So ist auch Mein Einfließen eine kleine Störung des Lebens-Organismus, indem, sobald Ich auf das Herz oder mittelst des Sonnengeflechtes auf die Nerven einwirke, so wird das Gehirn außer Spiel gelassen (ausgeschaltet); denn, so wie der Eine oder Andere über dieses Einfließende nachdenken will, so hat der Einfluss aufgehört, und Niemand ist dann mehr fähig, eine genügende Antwort zu geben. Bei Meinem Einfließen und dem Vernehmbarmachen Meiner Stimme ist es dem Schreiber, als wenn er mit einer zweiten Person spräche, die im Anfange nur den Schreiber fragt, dann aber ununterbrochen forterzählt und spricht. Alle anderen Ideen treten zurück, alle Phantasiegebilde schwinden, der Mensch ist bloß Ohr (oder Geistes-Auge), und zwar nur geistiges Ohr; denn das Geräusch, was von außen an sein irdisch Ohr schlägt, bekümmert ihn nicht. So konzentriert er sich, Meiner Stimme allein zu horchen, lebt ein Gemeinleben mit Mir, und gibt auch dann wortgetreu wieder, was Ich euch sagen wollte, damit ihr in der Aufklärung und Besserung fortschreitet. –

Schon in den ältesten Zeiten war dieses Einfließen und Behorchen Meiner Stimme einzelnen Männern gegeben, denn alle Propheten des alten Testaments waren nur Horcher Meiner Stimme in ihrem Herzen! Jetzt, da es Mir daran liegt, die Menschheit so bald als möglich ihrem Endziel entgegen zu führen; jetzt brauchen diese dazu von Mir gewählten Menschen nicht, wie dort, Anachoreten (Einsiedler) zu sein, und in Wüsten zu leben, jetzt ist die Welt geistig ganz eine Wüste geworden, und derjenige, welcher anfängt, sich mit Mir zu beschäftigen und Meiner Stimme zu horchen, ist jetzt schon ganz „Anachoret“, weil er sich von der Außenwelt zurückgezogen nur seinem Innern lebt, und an dem Aufbaue des Tempels für ein besseres Leben arbeitet. [...].